



DONAUFORUM 2009

Die Zukunft des Donauraums nachhaltig gestalten

29. Juni 2009, 14:00 Uhr

Linz, Landhaus

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DONAULÄNDER
PRACOVNÍ SPOLEČENSTVÍ
PODUNAJSKÝCH ZEMÍ
PRACOVNÉ SPOLOČENSTVO
PODUNAJSKÝCH KRAJIN
DUNAMENTI TARTOMÁNYOK
MUNKAKÖZÖSSÉGE
RADNA ZAJEDNICA
PODUNAVSKIH RBGLJA
RADNA ZAJEDNICA
PODUNAVSKIH ZEMALJA
COMUNITATEA DE LUCRU
A STATELOR DUNĂRENE
РАБОТНА ОБШНОСТ
ДУНАВСКИ СТРАНИ
РАБОЧА СПІВТРУЖНІСТЬ
ПРИДУНАВСЬКИХ КРАІН

Rede von Herrn Vizekanzler a.D. Dr. Erhard Busek

Einleitung durch Botschafter Dr. Johannes Eigner

Wie kaum ein anderer zuhause auf der Donau oder entlang der Donau ist Herr Vizekanzler a.D. Dr. Erhard Busek, der heute als Koordinator von SECI, der South East European Cooperative Initiative, sprechen wird.

Herr Dr. Busek, in Ihren vielfältigen Funktionen haben Sie immer wieder Brückenschläge anzuregen und einzumahnen versucht, auch im wahrsten Sinne des Wortes, wenn ich etwa an das Projekt Vidin-Calafat denke. Wo hapert es am meisten noch immer bei der Donaukooperation?

Rede von Herrn Vizekanzler a.D. Dr. Erhard Busek

(Mitschrift zum Teil anhand der deutschen Simultanübersetzung)

Herzlichen Dank für die Möglichkeit, hier zu Ihnen zu sprechen. Der Unterschied meines Auftritts besteht darin: Ich vertrete kein Land, aber eine Dienststeinrichtung an der Donau und ich vertrete die Donau. Betrachten Sie das nicht als eine Anmaßung, sondern ich möchte der Advokat dieses Flusses und seiner Möglichkeiten sein.

Ich möchte dem Herrn Landeshauptmann, meinem lieben Freund Sepp Pühringer, ein herzliches Dankeschön sagen, genauso wie dir, lieber Michael, für die Initiative, die hier quasi in einem weiteren Anlauf hier ergriffen wurde. Und zu Danuta Hübner ist genauso zu sagen, dass ohne sie wir dieses Stadium nicht erreicht hätten, das auch mit dieser Tagung symbolisiert wird.

Verzeihen Sie, dass ich einen Ausflug in die Geschichte mache. Er wird sich kurz halten. Aber wir leben in der Zeit, wo wir uns für die 20 Jahre erinnern, was seit 1989 möglich gewesen ist. Erinnern Sie sich bitte jetzt in die Zeit vor 1989 und die Bedeutung der Donau. Sie war für das Imperium Romanum eine Trennlinie gegenüber den sogenannten Barbaren und Kaiser Marc Aurel hat sein Imperium an dieser Donau verteidigt. Attila und seine

Hunnen sind heraufgezogen, die Nibelungen sind dort hinunter gezogen. Die Kreuzzüge waren wesentlich auch davon beherrscht, entlang der Donau zu gehen. Es waren dann die Kriege mit dem Osmanischen Reich, die auch wieder bei der Donau eine Rolle spielte und unter Ihnen werden auch noch einige ältere Semester sein, die sich daran erinnern, dass Prinz Eugen „ließ schlagen eine Bruck'n, dass man konnt' hinübrücken wohl vor die Stadt". Auch damals hat Belgrad schon eine große Bedeutung gehabt.

Die Donau hat auch eine schmerzliche Bedeutung in dem Sinn, dass die Donauschwaben eben aus bestimmten Gründen nach Ungarn, und weiter bis in das heutige Rumänien gebracht wurden. Die Landler sind aus Religionsgründen hier in Linz an der Staatsbrücke in Schiffe gesetzt worden und dorthin verfrachtet worden. Und um einen Sprung in der Geschichte zu machen, dass während der kriegerischen Handlungen rund um die Kosovo-Intervention eine Brücke versenkt wurde in die Donau, nämlich die von Novi Sad, ist auch ein solches Zeichen der Bedeutung des Flusses und der historischen Konsequenzen.

Warum sage ich das? Weil wir eigentlich erstmalig in einer langen Geschichte die Möglichkeit haben, die Donau zu einem Fluss des Friedens zu machen. Und das, was ein Fluss wirklich sein soll, nämlich nicht eine Grenze, sondern eine Verbindung, möglich zu machen. Das ist vielleicht das außerordentliche Moment dieser geschichtlichen Ereignisse, in denen wir mitten drinnen sind und wo unser Treffen hier auch eine gewisse Symbolik hat. Ich glaube, wir sollten diese europäische Perspektive und die friedliche Entwicklung unseres Kontinents hier immer auch im Bewusstsein haben.

Ich wechsele jetzt ins Englische, denn die Lingua Franca des Stabilitätspakts und der SECI war immer Englisch, obwohl Englisch in der Region nicht gesprochen wird. Aber es hilft dem gegenseitigen Verständnis.

Der Donaukooperationsprozess wurde von meinem Vorgänger, dem Sonderkoordinator für den Stabilitätspakt Hombach in Zusammenarbeit mit Benita Ferrero-Waldner und dem rumänischen Außenminister sowie dem stv. Präsidenten der Europäischen Kommission und Kommissar für Außenbeziehungen Chris Patten, gegründet. Der Grundgedanke bestand darin, alle entlang der Donau zusammenzuführen und die Donau zu verbessern. Das war vor langer Zeit. Es begann im Jahr 2000 und ich darf gleich sagen, dass nicht allzu viel passiert ist, um all diese guten Vorsätze umzusetzen. Ich bin hier ganz ehrlich. Meine Freunde wissen, dass ich manchmal dazu neige, deutlich zu sein. Es gibt schöne Begegnungen, schöne Konferenzen, Ministertreffen, aber die Probleme sind immer die gleichen. Wenn wir uns die Ergebnisse dieser Konferenzen ansehen, stellen wir fest, dass nicht allzu viel passiert ist. Das wollte ich hier erwähnen. Denn ich glaube, wir haben viel zu tun, damit wirklich etwas geschieht. Denn alles, was hier gesagt wurde, ist völlig richtig, muss geschehen, ist unvermeidlich. Aber ohne Umsetzung, ohne Realisierung wird nichts geschehen.

Wo stehen wir jetzt? Ich stehe hier für den Donaukooperationsprozess in der derzeitigen Form. Dieser beruht auf dem Südosteuropa-Kooperationsprozess, auf der Südosteuropa-Kooperations-Initiative, die ihren Sitz bei der OSZE in Wien hat. Wir haben eine neue Qualität erlangt durch die Entscheidung des Europäischen Rates. Die Regionalpolitik muss nun auf den Donauroum abgestimmt werden. Kommissarin Danuta Hübner hat vom Vorbild der Ostseekooperation gesprochen. Ich bedanke mich auch bei dem tschechischen EU-Vorsitz, der zwar keine Verbindung zur Donau hat, aber den Prozess der Donaustrategie sehr gut verstanden hat.

Also liebe Freunde, wo stehen wir jetzt? Wir haben alte Institutionen, wie z.B. die Donaukommission, eine Institution, die es schon seit langer Zeit gibt, seit Ende des 1. Weltkriegs. Üben wir doch ein wenig Druck auf die Donaukommission und ihre Mitgliedsstaaten aus, damit diese so rasch wie möglich handeln und die Möglichkeit schaffen, dass die Europäische Kommission der Donaukommission beitreten kann. Das ist wichtig, denn wir brauchen die Europäische Union und die Europäische Kommission, wenn wir an diesem Thema arbeiten. Wir können glücklich sein, dass wir über die IPCDR verfügen, die sich mit ökologischen Fragen der Donau auseinandersetzt. Hier werden gute Fortschritte erzielt. Ich bedanke mich auch bei Senatsrat Schwetz für seine laufende Arbeit zum Korridor Nr. 7. Das ist einer der Korridore, wo noch Veränderungen bevorstehen - und eine ganze Menge ist hier noch zu tun. Lassen Sie mich ganz ehrlich sein, liebe Freunde: Sehen Sie sich die Website der SECI, der Südosteuropakooperationsinitiative, an. Da ist eine ganze Liste von Projekten aufgeführt. Wir haben regelmäßige Treffen, wir nehmen ein Screening der Projekte vor. Das ist eine Zusammenarbeit zwischen Regierungsvertretern, Einrichtungen, die im Donaauraum tätig sind und Wirtschaftsvertretern, also allen, die ein Interesse am Donaauraum haben. Es sollte ganz leicht sein zu definieren, was geschehen muss. Das geht in Richtung Verkehr. Denn die Donau wird nur zu 7 bis 10 % in ihrer Transportkapazität ausgenutzt. Der Rhein wird zwischen 80 und 90 % ausgenutzt. Wenn wir jedes Jahr die Transportkapazität der Donau ein wenig mehr nützen, würde uns das auch ökologisch etwas bringen. Die Donau sollte aus ökologischen Gründen viel mehr für Verkehrszwecke genutzt werden. Was wir entlang der Donau brauchen, sind auch Brücken. Brücken als verbindende Elemente. Denn die Donau wird noch immer in vielen Teilen als Grenze verstanden. Aber sie sollte keine Grenze, sondern eine Verbindung sein.

Die ökologischen Fragen habe ich schon angesprochen. Von besonders wichtiger Bedeutung ist die Frage der Wasserqualität. Die Donau verlässt Österreich mit Wasserqualität 2, trifft aber mit Wasserqualität 4 bis 5 im Schwarzen Meer ein. Das ist schrecklich. Und das zwingt uns zu wichtigen Veränderungen.

Eine Erfolgsgeschichte gibt es. Vor dem Auseinanderbrechen Jugoslawiens sind etwa 30 Touristenschiffe auf der Donau gefahren. Mittlerweile sind es 130 Touristenschiffe. Denn die Fahrt ins Donaudelta ist mittlerweile sehr beliebt geworden. Es besteht ein großes Interesse daran. Aber es ist noch immer mehr möglich. Und auch das hat Konsequenzen.

Ich bin auch relativ optimistisch was die Kultur angeht. Diese Art der Zusammenarbeit erfolgt neben der Regierungszusammenarbeit. Denn die Qualität der kulturellen Initiativen verbessert das gegenseitige Verständnis. Wenn Sie sich die Musik anhören, die vielen Einflüsse auf unsere Musik aus dieser Region, aus der Volksmusik des Donaauraums - das ist ein Kapital, das wir nützen sollten für ein gemeinsames Verständnis.

Worin bestehen nun die Probleme? Noch nicht umgesetzt wurde die Chance, die Donau zu einem europäischen Fluss zu machen. Das wird auch noch nicht richtig verstanden. Hier müssen wir enorm daran arbeiten. Das ist eine große Chance. Hier muss ich ein Wort zur gegenwärtigen Krise sagen. All diese Probleme im Zusammenhang mit der Infrastruktur: es war glaube ich ganz richtig, die Eisenbahnverbindung von Budapest nach Linz anzusprechen. Da fehlt es uns immer noch an Infrastruktur entlang der Donau. Das ist eine große Investitionschance. Das würde die gesamte wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben. Natürlich ist es eine Frage des Geldes. Aber es gibt die Regionalfonds der Europäischen Union, es gibt das Geld aus den Vorbeitrittsfonds für Südosteuropa. Es gibt das Geld der EBRD und das Geld der Europäischen Union. Aber was wir brauchen sind Projekte. Also die nächste Herausforderung besteht in der Ausarbeitung der Projekte. Es reicht nicht, einen Namen für Projekte zu finden. Projekte müssen ausgearbeitet und umgesetzt werden. Das Geld wird dazu vorhanden sein. Wir dürfen dankbar sein für die zahlreichen Initiativen, die

Arbeitsgemeinschaft Donauländer, die Zusammenarbeit der Donaustädte und so weiter und so fort. Aber um ganz ehrlich zu sein: Es hat keinen Sinn, dass wir hier in einen Wettbewerb eintreten. Es hat keinen Sinn, dass wir das alles zusammenwerfen. Ein bisschen Wettbewerb ist schon gut. Jede Institution verfügt über Fähigkeiten und Kapazitäten, die genutzt werden können. Aber wir brauchen hier eine Zusammenschau. Wir müssen wissen, was wirklich geschehen ist und was die echten Ergebnisse sind. Nur dann können wir erkennen, wo mehr getan werden muss, wo wir mehr Druck ausüben müssen. Und diese Zusammenschau besitzen wir zur Zeit nicht. Es gibt keinen Ankerpunkt, wo wir einen wirklichen Überblick darüber hätten, was geschehen muss.

Ein Beispiel: Ich freue mich, dass infolge des Stabilitätspaktes der Regionale Kooperationsrat sich mit Notfallvorbereitung und Katastrophenschutz beschäftigt. Hier kümmert man sich vor allem um die Gefahr der Waldbrände in Griechenland und in den Karstregionen. Es wird aber in zunehmendem Maße Überflutungen geben. Da müssen wir gemeinsam mehr im Bereich Hochwasserschutz tun. Man kann die Nachbarn in Bulgarien nicht schützen, wenn man nur mit rumänischen Behörden spricht. Also auch hier muss ein gemeinsamer Ansatz gewählt werden. Und vergessen Sie nicht – die Donau ist eine Verbindung über den Rhein-Main-Donaukanal auch Richtung Norden und Nord-Westen, und daher sollten wir auch an diese Verbindung denken. Wissenschaftliche Zusammenarbeit ist möglich. Es gibt eine Konferenz der Rektoren der Donauuniversitäten. Diese wurde in Linz gegründet, wir sollten sie nützen für wissenschaftliche Zusammenarbeit. Ich bin gegenüber den Regierungsvertretern vielleicht nicht sehr freundlich. Ich habe gut zugehört und ich glaube, es gibt da Probleme, die nicht leicht zu lösen sind. Ich werbe hier für ein besseres Problemverständnis und für ein besseres Verständnis der Schwierigkeiten. Wir brauchen Ausbau der Donau auch in Deutschland, Straubing ist ein solches Problem. In Österreich erwähne ich Hainburg, das ist eine Frage, die noch immer nicht gelöst ist. Auch hier müssen wir etwas tun. Für unsere slowakischen Freunde gibt es ein Problem mit Gabčíkovo, und Nagymaros. Sie haben das auf sehr ehrenhafte Weise erwähnt. Aber ich glaube, das Problem muss gelöst werden, sonst können wir unsere slowakischen und ungarischen Freunde nie zusammenführen in diesem Kontext. Und ein solches Zusammenführen ist wichtig.

Danke für die Ankündigung betreffend der ungarischen EU-Präsidentschaft. In früheren Diskussionen habe ich immer wieder gehört, dass wir hier nicht von der Donau sprechen sollten, sondern von den Binnenwasserwegen. Nun, das ist ein schöner Titel. Aber das kann man sich überall vorstellen. Binnenwasserwege gibt es überall. Nein, wir müssen das Thema festmachen. Ich verstehe die Schwierigkeiten in diesem Zusammenhang. Aber ich glaube, wir müssen die Projekte, die wir angehen, auch so nennen.

Der Hafen von Vukovar wurde erwähnt. Da stehen auch ökologische Fragen an. Hier geht es um den Nationalpark. Hier haben sicher unsere kroatischen Freunde ein Problem.

Serbien ist nicht anwesend. Aber ich kann Ihnen sagen, dass wir neben der Brücke in Novi Sad viele Bomben in der Donau gefunden haben, Bomben aus der Zeit des 1. Weltkriegs. Ich habe eine Bombe gesehen mit der Inschrift "österreichisch-ungarische Armee". Und das ist eine ziemlich lange Zeit her. Und die Bomben liegen noch immer im Fluss. Etwa 100 Schiffe liegen am Boden der Donau aufgrund von Kriegen. Ich glaube, da haben wir die gemeinsame Verpflichtung, das Bett der Donau zu säubern. Und unsere serbischen Freunde haben auch viel zu tun, was den Hafen von Belgrad angeht. Den wollen sie ja auf die andere Seite verlegen. Das ist eine Verpflichtung für die Serben.

Und die Rumänen haben auch hinsichtlich des Eisernen Tors einiges zu tun, was die Schifffahrt angeht. 470 Kilometer lang gibt es zwischen Rumänien und Bulgarien überhaupt keine Brücke. Das ist doch unmöglich. Ich habe 1996 als Koordinator der SECI begonnen. Ich habe letztes Jahr meine Position als Sonderkoordinator des Stabilitätspaktes zurückgelegt. In dieser Zeit ist an dem Vidin-Calafat-Projekt absolut nichts geschehen. Die Konstruktion wurde zwar begonnen, aber es geht nicht wirklich etwas weiter. Es gibt ein Kanalprojekt von der Donau nach Bukarest. Das wäre eine gewisse wirtschaftliche Verbesserung. Ich möchte auch erwähnen, dass unsere moldawischen Freunde eine Donaustrecke von genau einem Kilometer haben. Das wäre die einzige Chance für die Moldauer, mit dem Schiff zum Schwarzen Meer zu gelangen. Das ist sehr wichtig für Moldau. Es gibt dort auch eine Raffinerie oder eine Destillerie, und das ist durchaus notwendig.

Es gab auch Probleme mit der Ukraine und dem Donaudelta. Aber auch für die Ukraine – und da könnte man auch weiter gehen und sagen, für den Hafen von Odessa und für Constanza, für Varna, für Rumänien und für Bulgarien, ja für Istanbul. Für all diese Städte spielt das eine Rolle. Das ist eine echte Herausforderung. Und wir haben jede erdenkliche Chance, diese Verbindung zu schaffen.

Liebe Freunde, ich möchte abschließend und auf die Mythologie eingehen. Claudio Magris hat über die Donau geschrieben. Er wurde in Triest geboren. Triest liegt nicht an der Donau. Peter Esterhazy hat einen Roman über die Donau geschrieben und mein Freund Dragan Velikic schreibt ständig über den Donauraum in seinen Romanen. Hier gibt es also einen Hintergrund. Die Donau verfügt über eine positive Mythologie. Es wird unsere Herausforderung sein, einen echten Hintergrund für diese positive Mythologie zu schaffen. Liebe Freunde, das ist eine echte Chance. Aber eines ist notwendig. Wir müssen diese Chance aufgreifen. Also veranstalten wir nochmals eine Konferenz. Aber es soll eine Konferenz sein, bei der wir dann sagen können, dieses, dieses und jenes haben wir wirklich gemacht. Das wäre außergewöhnlich. Ich freue mich darauf, Sie wiederzusehen. Aber dann sollten wir einander wiedersehen zu einer Zeit, wo wir Ergebnisse vorzuweisen haben. Dankeschön.